

Die Entstehung unserer Heimat Erde, dh. das gesamte Erzgebirge, ist geomorphologisch (Entstehung und Umgestaltung der Formen der Erdoberfläche) gesehen eine langwierige komplizierte Geschichte. Während der allgemeinen Erkaltungsphase der Erdkruste ergab sich im Karbon, etwa vor 300 Mio. Jahren, die Faltung des Erzgebirges und dabei entstand auch das Granulitgebirge, dem wir angehören.

Danach führte eine langwährende Abtragung zu flächenhafter Ausbildung der Oberfläche. Bei erneuter Hebung im Tertiär, beginnend vor etwa 70 Mio. Jahren, wurde die gesamte erzgebirgische Scholle nach Nordwesten schräg gestellt. Heute leben wir in einer erdbebensicheren Zone.

Unser Gebiet im Granulitgebirge nennt man Riedel, was nichts anderes bedeutet als "wasserscheidende Höhen zwischen benachbarten Tälern", im Gegensatz zur Limbacher Platte, die kaum Zerklüftungen aufweist. Gerade dieser Riedel ist es, der die Bräunsdorfer Landschaft so ausnahmslos reizvoll macht: Ein Kranz aus bewaldeten Hügeln, fruchtbaren Tälern und darin eingebettet unser beschauliches Dorf. Der Riedel erklärt auch unseren Wasserreichtum. Bleiben wir aber noch beim Granulitgebirge. Es erstreckt sich über 50 km von Hohenstein-Ernstthal bis Roßwein. Es besteht vorwiegend aus den namengebenden Granuliten und wird von verschiedenen Glimmerschiefern (Phylliten, Biotit u.a.), Gabbro, Serpentin und teilweise Granit ummandelt, z.B. in Reichenbach, Falken, Langenberg, Meinsdorf und Limbach. Unter den Bräunsdorfer und Kaufunger Fluren ist fast ausschließlich Granulit in verschiedenen Zusammensetzungen anzutreffen. Wir haben lediglich an der Ortsgrenze zu Oberfrohna in Richtung Oberfrohna-Niederdorf einen Streifen Gabbro und unser Kirchberg besteht aus Serpentin.

Die Granulite bildeten sich in der Abkühlphase aus granitischen Tiefengesteinen um. Der sehr helle Granulit, den wir in Bräunsdorf und Kaufungen in der Hauptsache haben, besteht aus Feldspat, Quarz, Granat u.a. seltenen Mineralen. Er ist klimmerfrei. Wegen des hohen Feldspatgehaltes auch Orthoklasgranulit oder Weißstein genannt. Dagegen gibt es noch dunkelblau bis schwarze Granulite, die wahrscheinlich umgewandelte Gabbros sind, die aus Plagioklas, Pyroxen und Granat bestehen. Sie werden als Pyroxengranulite bezeichnet. Diese Granulite sind verwitterungsbeständiger und damit härter als unser Granulit. Die Hartmannsdorfer Steinbrüche führen mehrfach Pyroxengranulite. In Bräunsdorf ist lediglich die Bergkuppe in der Folge zum Gut der Frau M. Becker gehörig (früher Schmidts Steinbruch, der bis etwa 1920 betrieben wurde) aus Pyroxengranulit.

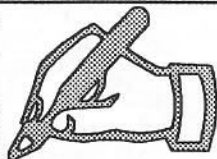
Als man im vergangenen Jahr den alten Putz vom Kirchturm und der Vorderfront der Kirche entfernt hatte, konnte man im Mauerwerk die hellen und dunklen Granulite gut sehen. Denn man baute die Kirche aus Steinen von Schmidts Steinbruch und dem letzten Leitensteinbruch auf der Bräunsdorfer Flur, der zum Gut der Fam.V. Kühnert (früher als Erdmanns bekannt) gehört.

Das Granulitgebirge ist kaum Erzträger, wie Geologen seit langem wissen. Bohrungen in unserem Ort in den 50 iger Jahren nach Uran waren daher auch ergebnislos. Nickel Erz in Reichenbach, Eisenerz (Magnet Eisen) im Hohensteiner Wald und Mangan Erz bei der Holzmühle in Kaufungen, galten früher als nicht lohnend für den Abbau. Ein anderes Phänomen ist noch zu erwähnen. Während der Gebirgsfaltungsphase kam es gleichzeitig zu Zerreißen und damit zur Bildung von Spalten im Gestein als Drusen und Gänge. Das bedeutet, daß bei der weiteren Erkaltung bei bestimmten Temperaturen Minerale von den Wänden aus neu kristallisierten und die Hohlräume ganz oder teilweise unter Entwicklung ihres Farben- und Formenreichtums ausfüllten. Und das sind Edelsteine! Wir stehen also geradezu auf Edelsteinen.

Wer es nicht glaubt, braucht nur einmal einen ganz gewöhnlichen Feldstein schön sauber

Bodenschätze und historischer Berg- u. Gesteinsabbau in Bräunsdorf

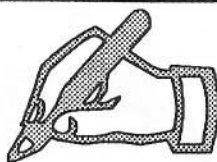
abzuwaschen und dann genau anzuschauen. Er wird die unzähligen kleinen roten Granat-Edelsteine in der Sonne blitzen sehen. Diese sind natürlich zu klein, um daraus Schmucksteine mit Schliff zu machen. Aber sie sind da! Übrigens hatte ich 1952 einen ganzen Sommer lang das Glück, mit dem bekannten Mineralogen unseres Ortes, Herrn Rudolf Nestler, viele Gesteinsaufschlüsse(Felsen) und Steinbrüche unseres Granulitgebirges von Hohenstein-Ernstthal bis Rochlitz mit zu durchsuchen. Er stellte damals eine Mineraliensammlung darüber zusammen und brauchte noch bestimmte Ergänzungsstücke. Es ist erstaunlich, was er allein in den verlassenen Steinbrüchen unseres Ortes für seltene Minerale fand.



Oben erwähnte Edelsteingänge kann man heute genau ordnen und dann unter Tage abbauen. Unsere Vorfahren haben in unsäglich Mühe an verschiedenen Stellen an der Mulde um Wolkenburg nach Erz und Edelsteinen gesucht. Seit dem 12. Jahrhundert wurde ja das gesamte Erzgebirge, wovon es schließlich seinen Namen hat, systematisch nach Erz und Edelsteinen bergbaumäßig durchforstet. Die Blütezeit war das 14. und 15. Jahrhundert. Man fand vornehmlich Silber, Blei, Zink, Zinn und Eisen. Im 17. Jahrhundert setzte der Rückgang ein. Das war wohl dann die Zeit, wo man auch in unserem Gebiet unbedingt Erze finden wollte. Wir kennen im Hohnsteiner Wald einen Stollen, wo man nach Eisenerz grub; bekannt als Karl-May-Höhle. Dann der noch zu besuchende Segen Gottes Erbstollen am Ullersberg Wolkenburg. Weiterhin die sogenannte Räuberhöhle (heute zugemauert) in der Leite. Sie wird von Sachkundigen als Versuchsstollen gewertet. Der Wasserreichtum und die günstige Geländeführung waren nicht nur für das über Jahrhunderte betriebene Bleichgewerbe im Ort mit den vielen Bleichgräben und -wiesen interessant, sondern auch für den Bergbau. Wir hatten eine Erzwäsche in der Leite. Herrn Volkmar Kühnert ist einiges darüber überliefert worden.

Er führte mich nach seinem Gut am rechten Berghang in Richtung Leite vorbei an der Streuobstwiese bis zu dem kleinen Teich, den er zur Zeit schlemmt. Oberhalb dieses Teiches war früher ein 5m tiefer Quellteich angelegt, der sich als Reservat nachts füllte. Vom nachfolgenden Teich aus führte dann ein künstlich angelegter Wassergraben, ähnlich eines Mühlgrabens, dessen Konturen noch gut sichtbar sind, in den nahegelegenen Wald. Dort war die Erzwäsche angelegt. Dabei machte man sich den unterschiedlichen Auftrieb zwischen Erzmineralen und tauben Gestein zu nutze. Das schwere Erz sinkt unter, während das taube Gestein obenauf "schwimmt". Beide können dann getrennt abgezogen werden. Man brachte das von den Bergwerken um Wolkenburg vorsortierte Erz durch die Leite herauf, schickte es durch die Erzwäsche und fuhr dann das stark angereicherte Erz mit Pferdefuhrwerken über die Bergstraße, die etwa unterhalb der Rehwiese auf Langenchursdorfer Flur begann, zur Verhüttung (Erzverarbeitung im Hüttenofen). In welche Orte ist leider nicht mehr bekannt. Der Großvater von Herrn V. Kühnert hat noch eine Menge des liegengeliebenen tauben Gesteins weggefahren.

Wenden wir uns nun dem steilwandigen, bewaldeten, rechten Granulithang zu, der gegenüber der "Käfersteinmühle" beginnt und sich durch die Leite bis zum Ortsteil Mühlwiese (Wolkenburg) hinzieht. Hier haben wir eine ganze Reihe Gesteinsaufschlüsse, wo Granulite abgebaut wurden. Die Steine wurden vornehmlich für den Hausbau in Bräunsdorf genutzt. Es waren mindestens 5 Brüche auf Bräunsdorfer Flur und ein weiterer kurz vor Mühlwiese, der Gröfste und der wohl am längsten betrieben wurde. Ich erinnere mich noch an ein Bild in "Ahnerts" Gaststätte in Mühlwiese, auf dem der in Betrieb stehende Steinbruch mit allerlei Abbau-Gerätschaften zu sehen war. Gegenüber des Steinbruchs sah man vor 50 Jahren noch Gebäuderuinen eines Hammerwerkes. Am Steinbruch hinter Thümmers Gut (Wolfs Erben) sieht man auch noch ein kleines Gemäuer, was sicher zum



Betreiben dieses Steinbruchs gehörte.

In der Strohbach-Originalchronik ist der Gesteinsabbau am Kirchberg mehrfach erwähnt. Diese Serpentinesteine wurden ausschließlich zum Wege- und Straßenbau benutzt. Diesen Steinbruch betrieb die Gemeinde, wenn es mir richtig überliefert wurde. In Kühnerts Steinbruch in der Leite wurde übrigens Ende der 50 iger Jahre, veranlaßt

durch Bürgermeisterin Frau Hilde Brecheis, zum letzten Mal gesprengt. Die Steine wurden zum Bau der Omnibuswendeschleife am großen Teich verwendet.

Mancher Bauer hatte seinen Steinbruch gleich hinter dem Gut, woraus er seine Gebäude baute. So z.B. hinter dem Gut der Fam. W.Landgraf. Ebenso verhielt es sich mit den Lehmgruben. Lehm war schließlich für den Fachwerkbau ein wichtiger Baustoff. Z.B. gab es eine große Lehmgrube in der Folge gegenüber des "Pulverhäuschens", eine andere auf dem Kutscherberg links des Gutsweges der Fam. Chr. Winkler. Auch eine Sandgrube gab es. Gleich neben dem Neubauerngut der Fam. E.Eisenreich, dem sogenannten Mittelbusch. Dieser Sand ist skandinavischen Ursprungs, den die Eiszeiten mitbrachten. Wegen seines zu hohen Salpetergehaltes wurde dieser dann nicht mehr verwendet.

Die letzte Eiszeit (vor 30 000 Jahren), deren Gletscher am Hohensteiner Wald endete, brachte die fruchtbare und bei uns besonders dicke Löslehmdedecke mit. Ein weniger bekannter Bodenschatz im Ort: Torf ! Lagerstätten gibt es im Folgendgrund und Pfarrholz im Oberdorf, sowie der davor liegenden Gemeindewiese und dem Grundstück der Strumpffabrik. Detlev Carl von Einsiedel, der Wolkenburger Graf, erwirbt nacheinander um 1800 diese Grundstücke und läßt Torf stechen. Gibt dies aber bald wieder auf und verkauft. Wahrscheinlich war es doch nicht lohnend. Nach dem 1.Weltkrieg als die Not groß war, begann man 1920 erneut im Pfarrholz auf Beschluß des Gemeinderates für kurze Zeit Torf zu stechen.

Wir sehen also, daß unsere Vorfahren bis in jüngste Zeit die Schätze der Natur ganz behutsam, gewissermaßen nur für den "Hausgebrauch" ausgebeutet haben. Die Steinbrüche in der Leite und im Ortsteil Mühlwiese, auch "Schmidts" Steinbruch in der Folge, sind auch in der Abbauphase umwaldet gewesen, so daß sie sogar eine idyllische Bereicherung der Landschaft darstellten. Die Sprengungen waren bescheiden, die Abfuhr mit schweren Pferdegespannen ebenso. Die Erzwäsche glich vielleicht eher einem interessanten Naturschauspiel, wie man es mitunter noch in Western-Goldsuchefilmen darstellt.

Ganz anders der geplante Raubbau im dichtbesiedelten Landschaftsschutzgebiet am Hohen Busch beginnend über unsere Bräunsdorfer Fluren bis sonstwohin! Dieser großtechnisch angelegte Tagebau für Straßenbauschotter würde unsere schöne Landschaft für immer zerstören. Wie sähe dann wohl unser Titelbild, das Flächendenkmal aus, Edelsteine lägen dann irgendwo zertrümmert zwischen den Schottersteinen unter Autobahnen ! Unser Bräunsdorf gliche dann der Mondlandschaft in Bräunsdorf bei Borna, dem Braunkohlenrevier.

Ihr Chronist